

Bild des Tages



Wenn eine Spinne mal den Faden verliert ... Es handelt sich um eine Gartenkreuzspinne, bei welcher das Weibchen das Männchen bei der Paarung verseisst.

Leserfoto: René Tanner, Seuzach

Landluft



Wir sind alle ein wenig Weinland

Heute beginnt es, das Weinländer Herbstfest – in Hettlingen. «Die Weinländer gehen fremd», titelte der «Landbote» im August. Die Gemeinde nördlich von Winterthur gehört nicht zum Bezirk Andelfingen und daher auch nicht zum Weinland. So will es die gängige Definition. Aber eigentlich ist man im Weinland ja froh, dass für einmal eine auswärtige Gemeinde ein-springt. Denn in den letzten Jahren wurde der einstmalig gleich-mässige Festrhythmus immer holpriger, die Durststrecke von Herbstfest zu Herbstfest grösser.

Nächstes Jahr findet das Fest in Flaach statt, und das nicht zum ersten Mal. Doch die hartgesotenen Weinländer rümpfen auch hier die Nase. Für sie hört das Weinland bei der Thur auf, von Norden aus gesehen natürlich. Flaach liegt, wenn auch nicht zur Gänze, südlich davon. Weitere Gemeinden zählen sich keck auch zum Weinland oder schimpfen sich wenigstens «Tor zum Weinland». So hört man etwa immer wieder von Menschen aus Dinhard, sie würden im Weinland leben. Der grosse Verkehrskreislauf in der Tössallmend bei Neftenbach wurde seinerzeit ebenfalls als «Tor zum Weinland» verkauft. Oder ein Neftenbacher Weingut sagt von sich, es liege im «Winterthurer Weinland». Es gibt sogar einen Weinbauverein, der sich so nennt. Echte Weinländer kriegen da saures Aufstossen.

Jeder will Weinland sein. Jeder steckt sich gerne das schmucke Label ans Sakko wie ein Festabzeichen. Wohnen Sie in Winterthur, haben Sie ein Stück Land und ein paar Weintrauben darauf? Weinland! Sie sind Mieter und haben kein Land, trinken aber allerhand Wein? Kein Problem: Auch Sie sind Weinland. So gesehen könnte das Weinländer Herbstfest nahezu überall stattfinden – in Ihrem Garten oder eben in Ihrer landlosen Wohnung. Doch damit wird das Weinland verwässert wie ein schlechter Wein. Es wäre also an der Zeit, die Marke Weinland in den Köpfen zu verankern. Und das geht so: Die 24 Gemeinden des Bezirks Andelfingen fusionieren zur Gemeinde Weinland – oder folkloristischer: Wyland. Dann ist für ein und alle Mal klar, wer Weinländer ist und wer nicht. Markus Brupbacher

Leserbriefe

«Viele wissen nichts mehr»

Zu «Es lag eine seltsame Anspannung in der Luft, aber auch viel Liebe»

Ausgabe vom 5. September

Es leben nur noch wenige Menschen, die Zeiten erleben mussten, die hinterher mit mahnen-dollen Worten wie «Es darf nie mehr so weit kommen bzw. solches darf nie mehr geschehen» manifestiert wurden.

Leider scheinen viel zu viele über diese Zeit nichts oder wenig zu wissen oder die damaligen Geschehnisse nicht wahrhaben zu wollen. Daher ist es bemerkenswert und soll besonders hervorgehoben werden, dass es genügend junge Menschen gibt, die davon Kenntnis haben und wie eben in Chemnitz geschehen, mit Musik und nachvollziehbaren Parolen gegen Hass und rechte Ideologien ankämpfen.

Warum hat der Journalist und Herausgeber der «Weltwoche», Roger Köppel, beim Marsch in den Reihen der Rabauken nicht auch darüber berichtet?

Hans Gamliel, Rorschach

KORREKT

Eine halbe Stunde früher

In dem Artikel «Seit 20 Jahren unterwegs» zum Jubiläum der Singfrauen stand eine falsche Anfangszeit des Konzerts. Die Singfrauen treten am Freitag schon um 19.30 und nicht erst um 20 Uhr auf. Das Konzert am Sonntag findet um 17 Uhr statt. red

«Ist Vegetarismus zumutbar?»

Zu «Katzen und Hunde essen keine Gemüsesuppe»

Leserbrief vom 5. September

Dass das Interview mit Renato Pichler dem einen oder anderen sauer aufstösst, war klar. Man kann sich auch gut über Vegetarier/Vegane amüsieren und lustig machen, frei nach dem Motto «Die quälen das Gemüse und essen den Kühen das Futter weg». Nichtsdestotrotz, so wie es jetzt ist, kann es auch nicht weitergehen mit unserem Fleischkonsum und der Massentierhaltung.

Wie wir uns verhalten, ist einfach sehr egoistisch und rücksichtslos gegenüber den Klimaverhältnissen, der Tierwelt und unseren Nachkommen. Nach drei Millionen Jahren haben wir uns doch auch verändert und sind ernährungstechnisch nicht irgendwo steckengeblieben. Wir haben

uns an eine vielfältige Ernährungsform gewöhnt. Unser Körper braucht nicht so viel tierische Produkte, um gesund, fit und geistig auf der Höhe zu sein. Ein Umdenken wäre zwingend nötig. Ein Problem ist, dass wir gar nicht wissen, was sonst noch alles schmecken kann. Würde uns auch nicht weitergegeben, woher auch. Kalbsfilet an Rahmsauce, Cordon bleu und Würste sind halt schon unschlagbar. Es ist etwas mühsam, sich für eine andere Form der Ernährung zu entscheiden, also lässt man lieber bleiben. Man will das Leben schliesslich geniessen, ohne sich noch über den Menüplan den Kopf zu zerbrechen. Die, die nach uns kommen, können dann selber schauen und es besser machen. Für viele Leute ist eine Mahlzeit ohne Fleisch keine richtige Mahl-

zeit. Wir haben dies so gelernt, und dieses Muster ist nicht einfach aus unseren Köpfen heraus zu kriegen.

Sich mit der vegetarischen oder veganen Ernährungs- und Lebensweise zu beschäftigen, sollte eigentlich zumutbar sein angesichts unserer Weltlage. Daher bin ich froh, dass es solche Menschen wie Herr Pichler gibt. Sie machen sich wenigstens Gedanken und folgen nicht den jahrhundertalten Gebräuchen. Innovation ist die Zukunft. In mehreren Bereichen.

Karin Schwarz, Ossingen

Lieber Herr Aeschlimann, vielen Dank für Ihren tollen Leserbrief zum überaus viel diskutierten Thema. Ich musste laut lachen, und Sie sind mein Held des Tages.

Würde eigentlich schon jemals errechnet, was für das Anbauen von Gemüse und Co. (vom Sämling bis auf den Tisch) an Wasser verbraucht wird? Wäre sicher auch interessant, wenn Kartoffel und Co. mit Erde im Laden präsentiert würden. Die langen Gesichter der einzelnen Personen zu beobachten, wie sie das Gemüse mit spitzigen Fingern auslesen und nicht wissen, wie sie ihre Hände wieder sauber bekommen. Und die Würmer und Käfer? Die würden um die Wette rennen in den Gemüseboxen. So sieht es jedenfalls bei mir im Garten aus.

Verena Gisler, Winterthur

«Die Risiken im Immobilienmarkt können ohne Regulierungen mit einer Abschaffung des Eigenmietwerts verringert werden»

Zu «Bundesrat will eine Postbank»

Ausgabe vom 6. September

Der Bundesrat möchte der Postfinance erlauben, Hypotheken zu vergeben, und sie teilprivatisieren. Über diese Pläne kann man geteilter Meinung sein. Sowohl bei der Frage, ob die Postfinance teilprivatisiert oder besser gleich ganz privatisiert werden sollte, aber auch ob eine Staatsbank Hypotheken vergeben darf.

Es ist verständlich, dass es den Hypothekenanbietern nicht ge-

fällt, wenn ein weiterer Akteur in diesen lukrativen Markt eintritt. Es ist auch richtig, dass, wenn die Postfinance mit einer Staatsgarantie Wettbewerbsvorteile hat, dies zu einer ungerechten Marktverzerrung führt.

Wenn aber als Argument gegen den Eintritt der Postfinance ins Hypothekengeschäft die Gefahr einer Anheizung des Immobilienmarkts aufgezeichnet wird und dass sich damit die Risiken im Immobilienmarkt erhöhen, kann dies einfach und sinnvoll vermie-

den werden. Mit einer Reduktion der Hypothekerverschuldung verringern sich die Risiken im Immobilienmarkt. Dies kann mit der Abschaffung des Eigenmietwerts ohne Regulierungen erreicht werden. Viele Hauseigentümer werden ihre Hypothek freiwillig reduzieren und damit die Sorgenfalten der Nationalbankglätten. Dass dies den Anbietern von Hypotheken wiederum nicht gefällt, ist verständlich. Deswegen wird auch in diesem Fall wieder eine Gefahr für den

Immobilienmarkt heraufbeschworen.

Es wäre wünschenswert, wenn der Eigenmietwert möglichst bald abgeschafft wird. Dann wird sich die Verschuldungshöhe reduzieren und die Diskussion, ob die Postfinance ins Hypothekengeschäft einsteigen soll, kann ohne das Argument des Immobilienmarktrisikos geführt werden.

Ralph Bauert, Geschäftsführer Hauseigentümerverband Region Winterthur

WIE SIE UNS ERREICHEN

Etwas gesehen oder gehört? Rufen Sie uns an: **052 266 99 50** (10–22 Uhr)

Haben Sie Fragen zu Ihrem «Landbote»-Abo? Rufen Sie uns an: **0800 80 84 80** gibt Auskunft.

Schreiben Sie uns Ihre Meinung:
Der Landbote, Leserbriefe, Postfach 778, 8401 Winterthur
leserbriefe@landbote.ch